

**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Band:** 19 (1946)

**Heft:** 4

**Artikel:** Fünf Mobilisationen innerhalb zwölf Monaten

**Autor:** Vollenweider

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-516803>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fünf Mobilisationen innerhalb zwölf Monaten

von Fourier Vollenweider, Winterthur

Als ich 1937 nach der Rekrutenschule meine Koffer packte, um eine Stelle in Brüssel anzutreten, ahnte ich wohl kaum, dass ich zwei Jahre später infolge Kriegsausbruches wieder heimkehren müsste. Wie aber im Herbst 1938 das erste Wetterleuchten am politischen Horizont sich deutlich abzuzeichnen begann, machte ich mich mit dem Gedanken vertraut, dass ich über kurz oder lang meinen Auslandsaufenthalt abbrechen müsse, um einer Mobilisation der Schweizerischen Armee Folge zu leisten.

Jedermann wird sich noch erinnern können, in welchem Ausmasse im September 1938 die Sudeten-Frage diskutiert wurde. Frankreich hatte damals einen Hilfeleistungsvertrag mit der Tschechoslowakei. Da nun in Frankreich verschiedene Jahresklassen mobilisiert wurden, blieb den Belgiern nichts anderes übrig, als das Gleiche zu tun, in der Annahme, dass Frankreich, um diesem Beistands-Pakt nachkommen zu können (Entlastungsaktion), den Weg über belgisches Territorium wählen müsste. Aus diesem Grunde war auch der grössere Teil der mobilisierten belgischen Truppen, längs der französischen Grenze konzentriert. Begreiflicherweise sahen dies die Franzosen nicht gerne und es mangelte nachher nicht an Beschuldigungen.

Alle diese belgischen Truppen wurden telegraphisch aufgeboten. Der belgische Soldat nahm nach Beendigung seiner Dienstzeit von ca. 18 Monaten keine Ausrüstung nach Hause. Er behielt lediglich eine Stoffhose, einen Waffenrock aus Wollstoff und eine Police-Mütze. Anlässlich dieser Mobilmachung haben aber viele, die vielleicht schon seit 10 Jahren und mehr die Uniform nicht mehr getragen hatten, diese Kleidungsstücke nicht mehr vollständig vorgefunden. Was blieb den Leuten anderes übrig, als das Fehlende kurzerhand mit Zivilkleidungsstücken zu ergänzen, oder in aller Eile irgendwo Uniformteile aufzutreiben, egal, ob dann die Hosenbeine nur bis zu den Waden reichten oder nicht. Irgendwelche Inspektionen wie sie bei uns jährlich stattfinden, gab es keine bei der belgischen Armee. Daher ist es auch begreiflich, dass man viele Waffenröcke sah, die wirklich von den Motten arg mitgenommen waren. Das alles gab natürlich ein ziemlich buntes Bild. Ausserdem hatten sich viele Leute seit ihrem letzten Dienst auch körperlich verändert, sodass man Leute mit Waffenröcken sah, die eben mit dem besten Willen nicht mehr eingeknüpft werden konnten, sofern überhaupt noch Knöpfe vorhanden waren. Auch in Bezug auf das Schuhwerk sah man sehr bedenkliche Sachen. Soldaten, die mit Holzschuhen, Pantoffeln, Finken und Turnschuhen einrückten, waren keine Seltenheit. Offenbar waren die Leute instruiert worden, dass bei einer event. Mobilmachung neue Schuhe verteilt würden, sonst wären nach meiner Ansicht die Leute bestimmt nicht in diesem Aufzug angetreten. Selbstverständlich erhielten dann alle, die ohne geeignetes Schuhwerk einrückten, neue Marschschuhe. Dass sich so etwas nachteilig auf die Marschtüchtigkeit einer Armee auswirken muss, ist bestimmt jedermann verständlich.

Während der ganzen Mobilmachung, die allerdings nur etwa 10 Tage dauerte, fuhren keine Autobusse mehr in Brüssel, da alle für Truppentransporte requiriert wurden. Selbst die Fahrräder, deren man habhaft werden konnte, wurden eingezogen. Einer meiner Schweizerfreunde wollte an jenem Morgen wie gewohnt zur Arbeit fahren. Plötzlich wurde er auf der Strasse angehalten und gezwungen, das Rad gegen Gutscheine abzugeben. Alles Protestieren, er sei Schweizer usw., nützte nichts. An der Lenkstange hatte er einen kleinen Wimpel mit dem Schweizerkreuz befestigt. Später sahen wir dann zufällig eine belgische Radfahrer-Kp. Darunter erkannten wir auch das Rad meines Freundes, aber nur weil der Wimpel mit dem Schweizerkreuz nicht entfernt wurde. Als er später sein Rad wieder zurückerhielt, war dieses in einem solchen Zustande, dass er nicht einmal mehr damit nach Hause fahren konnte. Auf eine Entschädigung zu warten, hat er heute aufgegeben. (Gerne hätte ich diese Ausführungen mit einigen Fotos illustriert; leider wurden diese jedoch damals von der belgischen Polizei konfisziert.)

Im März 1939 wurde erneut mobilisiert. Der Grund war bekanntlich der Marsch auf Prag, der erneut eine unsichere Lage schuf. Allerdings sah ich nichts mehr von dem, was mir im Herbst vorher aufgefallen war.

Es wäre nun falsch, wenn man auf Grund dieser Ausführungen Schlüsse ziehen würde, um die rasche belgische Niederlage zu verstehen. Es darf eben das Eine nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Belgier keine Berge als Bundesgenossen haben und ihr Land eben ein ideales Aufmarschgelände für eine motorisierte Armee ist. Trotzdem die belgische Armee 1939 sehr gut motorisiert war, kam eben einfach die numerische Übermacht zur Auswirkung. Im Mai 1940 war auch aus den deutschen Heeresberichten immer wieder zu entnehmen, dass der belgische Soldat sehr gut kämpfte, ja sogar mit einer Verbissenheit, wie sie bei anderen Armeen kaum angetroffen wurde.

Als ich mich im März 1939 zwei Tage in Holland aufhielt, traf ich auch dort ein teilweise mobilisiertes Land an. Hier ist mir besonders aufgefallen, dass überall an den grossen Überlandstrassen die grossen Bäume, die sich auf beiden Strassenseiten befinden, auf einer Höhe von ca. 1.30 m mit Sprengstoff-Paketen umgebunden waren. Auf meine Erkundigung erhielt ich die Antwort, dass dies gemacht wurde, um in kürzester Zeit die Bäume auf dieser Höhe fallen zu können, um ein freies Schussfeld zu haben.

Ende August 1939 wurde ich dann von der deutschen Kriegsmobilmachung im Rheinland überrascht. Gesehen hat man allerdings nicht viel davon. Immerhin hörte man während des ganzen Monats August, Tag und Nacht schwere Transportzüge in westlicher Richtung rollen. Gegen Ende August dann, verrieten mir plötzlich verschiedene jüngere Angestellte und Arbeiter, dass sie einen Bereitschaftsbefehl erhalten hätten. 24 Stunden später erhielten die gleichen Leute bereits die Marschbefehle. Alle diese Befehle wurden bei Tag und Nacht von der Hitlerjugend ausgetragen. Eine Wehrmachtsuniform besaßen die Leute zu Hause nicht und rückten deshalb im Zivil ein. Der vorausgegangene Nervenkrieg in den Zeitungen hatte genügend dafür gesorgt, um eine gewisse Begei-

sterung für die Einrückenden zu schaffen. Diese Begeisterung war allerdings nicht allgemein, wie man annehmen könnte. Mit eigenen Augen habe ich gesehen, wie Frauen voll von Begeisterung in die Eisenbahnzüge mit Einrückenden Blumen warfen. Die Freude der so Beschenkten war jedoch eher gedämpft, und viele Soldaten haben ihrem Missmut dadurch Ausdruck gegeben, dass sie auf diese Blumen spuckten und sie den betreffenden Frauen wieder an den Kopf warfen. Ein Gespräch, das ich dann vor meiner Abreise mit einem Arbeiter hatte, wird mir wohl immer in Erinnerung bleiben. Als ich mich von ihm verabschiedete, sagte er mir: „Sagen wir uns Ade auf Nimmerwiedersehen.“ Auf meine Einwendung, er solle doch nicht gleich so schwarz sehen, erwiderte er mir: „Sehen Sie, der Krieg wird lange dauern, Deutschland wird sich zu Tode siegen und letztendlich doch verlieren. Die Bilanz wird dann sein, dass ziemlich alle unsere Städte restlos zerstört sein werden, und das geschieht uns recht, denn wir werden es mit unserer Regierung verdient haben.“ Oft habe ich mich in den letzten Jahren dieses Ausspruchs erinnert und mich gefragt, wo mag dieser einfache Arbeiter diese Weitsicht hergenommen haben.

Nun die fünfte Mobilisation, die ich innerhalb 12 Monaten erlebte, war der Rest der ersten Mobilisation in der Schweiz. Den Empfang in der Schweiz werde ich kaum vergessen. An der deutsch-schweizerischen Grenze musste ich mein gesamtes Bargeld in Mark gegen Quittung abgeben. Das Geld wurde mir später via Clearing zurückbezahlt. Den Gepäcktransport konnte ich aber nur bis Basel bezahlen, sodass ich in Basel sehen musste, auf welche Weise ich mein Gepäck nach Hause spedieren konnte. An Schweizergeld besass ich nur Fr. 2.—, mit dem ich mir nach 10stündiger Bahnfahrt einen „Zabig“ leisten konnte. Der hartherzige SBB-Beamte am Gepäckschalter in Basel wollte mich abweisen, mit dem Hinweis, dass ich bestimmt jemanden in Basel kenne, wo ich Geld entleihen könnte, um den Gepäcktransport zu bezahlen. Leider war dies nicht der Fall, und nur nach langer, heftiger Diskussion, trotzdem ich ein schriftliches Aufgebot des Konsulates hatte, erwies man mir die Gunst, das Gepäck gratis nach Winterthur zu spedieren. Kaum war ich dann 10 Tage im Aktivdienst, erhielt ich eine Mahnung, dass ich für einen nicht absolvierten WK. noch Militärsteuer schulde. Wohl hatte ich im Ausland dreimal Militärsteuererklärungen abzugeben, ohne dass ich je eine Abrechnung erhielt oder eine Zahlungsaufforderung. Man setzte mir eine 14tägige Frist zur Bezahlung, ansonst... Man wird mich verstehen, dass diese beiden Vorfälle zu Beginn der Mobilmachung meiner Begeisterung nicht gerade förderlich waren. Viele Auslandschweizer haben ähnliches erlebt, und in dem Mannschaftsdepot, wohin alle aus dem Ausland kommenden Wehrmänner kamen, war die Stimmung nicht gerade die beste.

### **Mein Dienstbüchlein**

Im allgemeinen ist es üblich, dass man Nekrologe nur Dahingeschiedenen widmet. Nun, bei meinem Dienstbüchlein ist dies noch nicht der Fall, im Gegenteil, nicht die geringsten Anzeichen sprechen dafür, daß es in absehbarer Zeit ganz in